

möglichkeit die Signal-Laterne am Vordermast brennend zu erhalten, endlich ein Versehen des Steuermannes hätte bei einem Haar ein großes Unglück herbeigeführt. Es war 1 Uhr in der Nacht, als mich ein wildes, verworrenes Geschrei weckte, ich stürzte auf das Deck, glücklicher Weise war die Gefahr eben so schnell als sie gekommen, auch wieder verschwunden. Der für uns contraire heftige Süd-West hatte nämlich mit voller Kraft in die geschwellten Segel eines Kauffahrers sich legend, denselben uns so schnell und so direkt in der dichten Finsterniß der Nacht entgegengetrieben, daß es nur ein Wunder war, wie uns die Besonnenheit des wachhabenden Offiziers, der noch im entscheidenden Momente das Steuer-Rad selbst erfaßte, vor einem furchtbaren Zusammentreffen rettete. Die Nacht schien heute ewig dauern zu wollen; der gegenseitige eintönige Anruf der Wachen, welcher aller halbe Stunden erschallte, machte ihre Länge nur noch fühlbarer. Dazu das Stöhnen der Kranken, das Jammern der Frauen und Kinder, es war in der That peinlich. Unter uns im Schiffsraume war ein 1½ Centner schwerer Koffer locker geworden, welcher wie ein Federball von einem Bord an's andere flog. Ueber uns rollten die sogenannten Chariots, schwere eiserne Gewichte auf Walzen, welche gebraucht werden um das Schiff gegen Wind und Wellen balanciren zu helfen, mit schaurigem Gerassel hin und her. Endlich gegen 7 Uhr rang sich ein grauer Tag, ein Bastardsohn der schwarzen wüsten Nacht, mühselig zwischen Himmel und Meer hervor. Gegen Mittag besserte sich das Wetter und der heutige Abend ist recht erträglich, eine mildere Luft weht uns von Afrika entgegen, das wir morgen zu erreichen hoffen.

Auf der Rhede von Bona,  
den 8. November.

Raum graute heute der erste Morgenschimmer so waren wir auch schon auf dem Berdeck. Nur wer wie wir drei Tage und drei Nächte, den stürmischen, schwer bewölkten Himmel über, das empörte Meer unter sich, herumgeschaukelt, begreift die Freude, als nun wie das Dunkel sich erhellte ein langer Streif, die Küste von Afrika, vor uns lag. Der Himmel hatte sich aufgeklärt, ein glühendes südliches Morgenroth färbte die Wolkenstreifen, die, wie Flocken purpurner Wolle in dem Lichtmeere schwammen. Bald tauchte die Sonne von Afrika über der fernen Küste auf und zeichnete das Gebirge, das sich in schönen bald sanft geschwungenen, bald zackigen Umrissen aus den Wellen erhob, deutlicher vor uns hin. Ein warmer leiser Südwind wehte vom Lande und ver-

trieb den feuchten West. — Die Wellen ebneten sich allmählig und unser, noch in der Nacht wild umhergeworfenes Schiff gleitet in sanfter Hebung und Senkung über die Fluth, die nicht mehr in dunkelm Schwarzblau, sondern mehr und mehr in hellgrüne Chrysopras-Farbe übergehend, unter uns ausgebreitet liegt. Rechts begrenzt das Cap Ferro oder Ras Hadid mit seiner Insel die Küste. Die Gebirge hinter Tuckuch und Tagodeite erheben sich vor uns bis zum Ras-el-Hamarah oder Cap rouge; wir segeln ihnen vorbei der tiefer liegenden Bai von Bona zu. — Alles ist auf dem Deck, neubelebt und mit in Standsetzung der etwas verwilderten Toilette beschäftigt. Die Matrosen schmücken sich und das Schiff auf gut seemännisch, putzen die Messingcanonen, ziehen die Landungsflagge auf und rüsten sich zum Ankern. Die Frauen sind bemüht die weniger günstigen Eindrücke zu verwischen, die sie im Zustande der Seekrankheit auf ihre Umgebungen gemacht zu haben befürchten, die Bonnen überlassen das Warten der Kinder den Schiffsjungen, um auch ihrer Seite sich möglichst heraus zu staffiren, die Militairs wuschen sich Stiefel und Bärte, ein junger Civil-Beamter vom Verwaltungsetat parfümirt sich, und dieß Alles geht sans gêne durch einander wie in der Theatergarderobe einer wandernden Schauspieler-Gesellschaft.

Schon erkennt man deutlich die kahlen Bergformen, unterscheidet einzelne Forts und feste Häuser. Jetzt erblickten wir die ersten Schiffe auf der Rhede. Unter dem auf vorspringendem Felsen in die See gebauten, halb versunkenen Fort Génouis liegt die erste Corvette als Stationair, deren Capitain in einem Ruderboote uns bald entgegenkömmt. Auf Sprachrohrweite wird nun parlamentirt und nachdem man versichert, daß wir weder Kranke an Bord haben, noch mit andern Schiffen in Berührung gewesen sind, steigt jener zu uns an Bord. Während dieß alles vor sich ging, saß ich am Vordertheile des Schiffs und zeichnete die Küste, die sich nun in ihrer ganzen Ausdehnung vor uns entfaltete. Ich kann den Eindruck nicht schildern, den es auf mich macht, das fremde Land, einen andern Welttheil vor mir zu sehen. Rasch gingen wir nun in die Bai Kurie. Küstenfahrer segelten neben uns auf den Corallenfang hinaus, noch vor 7 Jahren Seeräuber hat sie die französische Occupation genöthigt den Enterhaken mit dem friedlicheren Netze zu vertauschen. Um uns ankern die großen und kleinen Schiffe der Kaufleute aus Marseille, Tunis und Malta, so wie der französischen Eskadre, Fregatten, Corvetten und Briggs. Nun biegen wir um das Fort Génouis und das letzte Vorgebirge und die erste afrikanische Stadt